14ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z.B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 36. Freitag, den 3. September. **1847.**

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

36ste Woche.

D. 3. Sept. 1796. (Schlacht bei Würzburg.)

D. 4. Sept. 1742. (Capitulation von Helsingfors.)

D. 5. Sept. 1826. (In Petersburg 20 Grad Hitze. Die Sonne erscheint in hochrother Färbung.)

D. 6. Sept. 1830. (Volksaufstand in Braunschweig.)

D. 7. Sept. 1831. (Die Russen nehmen Warschau ein.)

D. 8. Sept. 1563. Vermählung des Herzogs Johannes zu Oels.

Cuvier und der Teufel.

Insecten sammelnd ging einmal
Herr Cuvier über Berg und Thal,
Auf einmal riecht es schwefelig,
Und grinsend zeigt der Teufel sich.
Der Teufel sprach: „Gelehrter Mann!
Fall auf die Knie und bet mich an!"
Spricht Cuvier: „Ich bete nur
Zum Geist des Alls und der Natur."
Der Teufel drauf: „Auf's Knie fürwahr —
Ich freß dich sonst mit Haut und Haar!"
Doch Cuvier, der war kein Tropf,
Beschaut ihn sich von Fuß zum Kopf,
Prüft nach der Lehre, die er schuf:
„Was? Hörner und gespaltner Huf?
Mich fressen? Ha, das kenn' ich besser —
Graminivorus (Kräuterfresser)!"
Drauf ist der Teufel abgestunken,
Und in den Boden gleich versunken.

Die Dummen nur der Teufel schreckt,
Die Klugen läßt er ungeneckt.

Carl Cramer.

Einiges aus der Berliner Blumensprache von Saphir.

L.

Lindenblatt. Jott! er (sie) is eenzig.



Heimliche Liebe.

Herr Damon und Frau Galathee,
Die saßen auf dem Kanapee.
Was machten auf dem Kanapee
Herr Damon und Frau Galathee?

Er seufzt, sie auch, in herbem Leid'!
Im tiefen Schmerz, sie seufzen Beid'!
Sie fühlten nie noch solches Weh,
Wie jetzo auf dem Kanapee!

So seufzten auf dem Kanapee
Herr Damon und Frau Galathee,
Wie sie noch nie geseufzet je
Mitsammen auf dem Kanapee!

Sie liebt mich nicht! denkt Er bei sich —
Und Sie: Er haßt mich sicherlich!
Drob seufzten auf dem Kanapee
Herr Damon und Frau Galathee!

Sie denkt: Sein Herz ist kalt, wie Schnee —
Und Er: ein Stein ist Galathee!
Und Beide denken: Ich vergeh'
Vor Schmerz noch auf dem Kanapee!

So saßen auf dem Kanapee
Und aßen Butterbrot zum Thee,
Und starben dann vor Liebesweh
Herr Damon und Frau Galathee!

Neue Eprigramme.

An Sie.

1.

Du wolltest mit des Frühlings Antritt kommen,
Ein Oelblatt auch in Deinem Mund ja bringen;
Doch mocht' Dir's darum wohl nur schwer gelingen:
Weil Du noch nie ein Blatt vor's Maul genommen! —

2.

Metamorphosen.

a.

Wird der böse Dämon ja zum Friedensengel:
Werden Klett' und Distel — schöne Lilienstengel! —

b.

Es kann der Wolf sich wohl in Schafpelz hüllen,
Das Ohr jedoch verräth alsbald den Sünder:
So kann der Rab' auch heucheln Taubenwillen;
Verläßt als Rab' gleichwohl die eignen Kinder! —

c.

„Die Krähe läßt das Zupfen nicht,“
Sagt wahr und gut der Schwabe. —
So wird zur Taube wahrlich nicht,
Was jemals war ein Rabe. —

d.

Du meinst ich soll Dich holen,
Und hegst darob kein'n Zweifel? —
Ich kann Dich nimmer holen,
Ich bin ja nicht der Teufel! — — —

Reise-Abenteuer und drei und dreißig räuberische Anfälle aus meinem Leben.

Von

W. S. L.

(Fortsetzung.)

Ich sah am anderen Ufer der alten Oder auf dem Fußwege, der aus der Stadt führt, Personen kommen, deren männliche Stimmen ich wohl vernehmen, deren Zahl ich aber noch nicht berechnen konnte. Die Vorsicht erheischt, wo möglich in engen Passagen, als Brücken, Hohlwegen rc. jedes Zusammentreffen zu vermeiden, weil, wenn dieß in Bösem geschieht, nichts als der Kampf übrig bleibt, da der Weg zur ausweichenden Flucht versperrt ist, ich berechnete schnell im Geiste, ob ich meine Schritte mäßigen und jene Nachtwanderer erst den Fluß sollte passiren lassen: oder ob ich mit raschen Schritten über die Brücke gelangen könnte, ehe sie dabei ankämen, und fand das Letzte möglich. Daher verdoppelte ich meine Schritte, die ohnehin nicht gemächlich waren, und langte im Augenblicke am Ende der Brücke bei der Zollbude, die der Zöllner schon verlassen hatte, an, als auch sie, nämlich zwei alte und ein junger Kerl von etwa achtzehn Jahren, von der Bude seitwärts heraufstiegen. Sie stellten sich in eine Reihe und blieben stehen. Einer von den Alten redete mich an: „Nun das geht ja gar sehr geschwind, mein „Freund!“ — „Das wird Ihn sehr wenig ange„hen, mein Freund!“ erwiederte ich, und schwenkte mich in den Fahrweg hinein, denn den Fußweg hatten sie mir versperrt. Darauf entgegnete er mir heftig: „Ei! Er verfluchter grober Esel! so „grob wie er ist ja kein Schweine-Junge!“ Wo das hinaus wollte, merkte ich alsbald: sie wollten Händel an mir suchen, um mich zu fassen und auszuplündern, und wenn sie bei der Arbeit von einer Polizei-Patrouille überrascht worden wären, so konnten sie sich mit einer gräßlichen Beleidigung entschuldigen. Beachtend, daß mir von dieser Gesellschaft weder Ehre noch Schande erwachsen könne, vereitelte ich ihren Plan, indem ich stillschweigend rasch weiter ging. Dieß aber verdroß den jungen

Plauderstübchen.

Bernstadt, im August 1847.

In Nro. 34 des Wochenblattes befindet sich ein mit S......... unterzeichneter Aufsatz, der die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen empfiehlt.

Wenn ich nun auch den guten Willen des Verfassers anerkenne und gewiß wenigstens eben so sehr, wie er, zum Wohle unserer ganzen Commune die Oeffentlichkeit der Sitzungen recht bald eingeführt wünsche, so möge er mir nicht zürnen, wenn ich ihn auf einige Irrthümer aufmerksam mache.

Der Verfasser sagt: „Hätte die Städteordnung Geheimnisse gewollt und Geheimhaltung für nöthig gefunden, dann hätte sie ausdrückliche Vorschriften darüber gegeben“, nun bitte ich aber den §. 113 der Städteordnung durchzulesen, und Herr S. wird einsehen, daß, wenn auch viele Stadtverordneten, ja ganze Collegien Oeffentlichkeit der Sessionen wünschten, dies bisher gesetzlich nicht zulässig war.

Wenn der Verfasser erklärt, die Stadtverordneten seien keine Vorgesetzten, sondern nur Vertreter der Wähler, so steht diese Ansicht mit der Städteordnung im Widerspruch, da Titel **VIII.** von der Geschäfts-Organisation und dem Verhältniß der Behörden gegen einander spricht, und sich daraus ergiebt, daß der Magistrat die ausführende, die Stadtverordneten — natürlich in der Gesammtheit, nicht Einzelne — die beschließende Behörde ist.

Was endlich den citirten §. 175 der Städteordnung betrifft, so hat Herr S. diesen §. falsch aufgefaßt, denn es heißt dort allerdings, daß Bürger zugezogen werden sollen, aber zu was? zu den Deputationen und Commissionen, nicht zu den Stadtverordneten-Versammlungen, und wenn Herr S. nur einigermaßen die Zusammenstellung der verschiedenen Deputationen in Bernstadt kennt, so wird er zugestehen müssen, daß sich auch hierin die hiesige Stadtverordneten-Versammlung durchaus auf dem Rechtsboden befindet.

Um nun aber auch einen kleinen Beweis durch die That zu geben, daß ich ein Freund der Oeffentlichkeit bin, will ich diese Nachweisung der Irrthümer nicht mit einer Chiffre, die zu falschen Deutungen Anlaß giebt, sondern mit meinem Namen unterzeichnen.

von Skoczynski, Stadtverordneter.

(Verspätet.) Oels, im August 1847.

Die Ernte ist größtentheils vorüber und so reichlich ausgefallen, als sie seit Jahren nicht war, daher auch die Getreidepreise sehr gesunken sind, nur scheinen die Bäcker noch viele alte Vorräthe zu haben, denn Brot und Semmeln wollen durchaus nicht verhältnißmäßig größer werden, so daß über diese Sache vielfach geklagt wird und manche herbe Rüge in öffentlichen Blättern zu lesen ist. So beginnt unter andern ein Verfasser in einem vielgelesenen Blatte mit dem Motto:

O, ich fühl's, du bist verschwunden,
Großes Brot aus frühern Stunden!

und schließt mit den Worten: Ja, so eine abgenommene, aus dem unschuldigen Backofen hervorkommende Figur macht den sinnreichen Geber strafbarer als einen Andern seine vermeintlichen Petersflecke! Wahrscheinlich wollen uns aber die Bäcker an die Flüchtigkeit alles Irdischen erinnern und machen sich die Aufgabe, alle magnetischen Kräfte an sich zu ziehen, um durch die Miniatur-Erscheinungen im Gebiete der Bäckerei den Lehrsatz zu beweisen, daß den Armen das Himmelreich werde! —

Oels, am 24. August 1847.

Geehrter Herr Redakteur!

Kürzlich ist mir eine sogenannte Dreidingsordnung in die Hände gekommen. Sie scheint aus dem sechszehnten Jahrhunderte herzurühren, enthält im Ganzen 54 einzelne Artikel und darunter einige Bestimmungen, die uns im Vergleich zu den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften höchst lächerlich vorkommen. So ist namentlich die Wilddieberei, so wie das Beschädigen und Tödten der Bienen mit Leibes- und Lebensstrafe bedroht.

In der Anlage theile ich Ihnen einen Auszug in der Voraussetzung mit, daß Manchem Ihrer geehrten Leser nicht uninteressant sein wird, dasjenige Strafmaaß kennen zu lernen, welches für einzelne Vergehen im sechszehnten Jahrhunderte zur Anwendung gebracht worden ist. — Schlüßlich bemerke ich noch, daß diese Dreidingsordnung für ein Dorf hiesigen Kreises bestimmt war und bis znm Jahre 1787 ihre Giltigkeit behalten hat. Achtungsvoll Ihr ergebenster J.

Alle Gotteslästerungen, schelten und fluchen ist ganz und gar verboten bei Strafe ein schwer Schock und nach Gestalt der Sache bei hoher Leibesstrafe. —

Es soll sich Jeder sammt den Seinigen vor seinem geordneten Pfarrer gestellen und des Trauens, Taufens, Begräbniß, ordentlichen Gottesdienstes und der heiligen Sakramenten sich daselbst gebrauchen.

Niemand soll sich unterstehen lutherische Prädikanten in sein Haus einzuführen, sich berichten und das Abendmahl von ihnen reichen zu lassen, bei Verlust Haab und Gutes.

Aus einem jedweden Hause soll auf das wenigste Sonn- und Feiertage Eine Person dem Gottesdienst und Predigt beiwohnen bei Strafe 18 Gr. Darauf der Kirchenschreiber absonderlich genaue Achtung haben soll und vor seine Mühe 6 Gr., die andern 12 Gr. aber der Kirchen zukommen sollen.

Niemand soll auch ohne Noth und Erlaubniß des Herrn Pfarrers an Sonn- und Feiertagen arbeiten, bei Strafe 30 Gr. weiß der Kirche zu erlegen.

Wer einen Degen ausziehet auf Jemanden, es sei auf dem Anger, auf der Gassen oder im Kretscham, wie es wolle, im Scherz oder Ernste, ist die Strafe Ein schwer Schock und der Degen verfallen.

So sich Räubereien begeben, soll sich ein Jeder mit seinem besten Gewehr rüsten und die Räuber oder Diebe verfolgen helfen, bei Strafe ein schwer Schock.

Bengel um so mehr; er kam mir nachgelaufen, und schrie: „Dich Aas! muß ich mit Kothe werfen!“ Er bemühte sich Steine und Straßenkoth aufzuraffen, aber es waren alle Schleuder-Waffen angefroren. Durch diese vergebliche Mühe hatte ich einen herrlichen Vorsprung gewonnen, ich war civiliter troß der Kälte in Leibrock gekleidet, um ungehindert laufen zu können. Die beiden alten Kerle standen wie Salz-Säulen in ihre Mäntel gehüllt, auch mein Verfolger hatte einen gebührenden Wegelagerer-Mantel, der ihm aber im Laufer-Metier das Ziel unerreichbar machte. Als er mit dem Wurf versagte, strengte er alle Kräfte an, mich einzuholen, aber vergebens, meine leichten Füße und seine hindernde Kleidung standen im Widerspruch: er mußte vom Wettrennen ablassen; stellte sich nun hin und verwendete die paar Athem-Züge, die seine erschöpfte Lunge noch behalten hatte, auf unnützes Schimpfen, was mich weder rührte, noch mir schadete, und er mußte unter meinem Hohn-Lachen, das ich ihm reichlich spendete, mit langer Nase abziehen. Weit entfernt im Kampfe mit den Straßen-Räubern einen Ruhm zu suchen, habe ich ihn nur dann ergriffen, wenn er nicht zu vermeiden war; konnte mich wie hier die Flucht retten: so zog ich sie unbedingt vor, indem, wenn ich durch sie nicht aus der Verlegenheit kommen konnte, mir zum Gefecht noch immer Zeit übrig blieb, worinn meine Fechtkunst und meine zuverlässigen Waffen mir stets den überwiegenden Ausschlag geben mußten.

Nach einer weiten ununterbrochenen Reise von neun Tagen kam ich am 26. August 1820 aus dem Neumarkt'schen Kreise zurück. Der Abend war mondhell und schön: ich hatte in Mochbern meinem Pferde noch etwas Heu vorgelegt und Brodt vorgeschnitten, und als dieß verzehrt war, zäumte ich auf und der Marsch ging weiter. Es war bereits halb zehn Uhr, als ich mich der Lohe-Brücke näherte, da sprang ein kleiner Hund auf mein Pferd zu und bellte es an; ich hatte zwar eine ziemlich lange Gerte, und versuchte dem Köther für seine unberufene Mühe eins auszuwischen, doch vergeblich; seine Behendigkeit entzog ihn meinen Hieben. Jetzt krochen mit einem Male zwei Kerle unter der Brücke hervor, und kamen auf mich los. Ich steckte schnell die Reitgerte in den Stiefel, und zog den Säbel; wie sie aber den im Mondlicht funkeln sahen, kehrten sie um und wandten sich der Brücke zu; ich sprengte ihnen zwar nach, konnte sie aber nicht erreichen; der Hund folgte ihnen und wurde von denselben zum Schweigen gebracht. Es war Niemand auf der Straße, absteigen mochte ich vom Pferde nicht, um sie weiter zu verfolgen, und allein hätte ich sie auch wohl schwer zu Gefangenen gemacht, daher ritt ich nach kurzem Entschluße ruhig weiter, und überließ sie ihrem Schicksal; genug, daß sie mir nichts hatten anhaben können. Nach einiger Zeit erfuhr ich von einem Herrn aus meiner Bekanntschaft, daß er etwa eine Stunde vor mir eben an diesem Abende auf derselben Chaussee die Lohe-Brücke passirte, und daß ihm an seinem Wagen die Plaue aufgeschnitten wurde, um ihn zu bestehlen; er war das Kunststück aber bald inne geworden, griff nach seinem Säbel, ohne den er selten reisete, und ver-

Unzüchtige Weibspersonen soll Niemand hausen noch hofen, bei Strafe 10 schwere Schock.

Der Kretschmer soll einem Bauer nicht mehr, denn um 12 Gr., einem Gärtner und Hausmann aber um 6 Gr. Bier borgen, bei Strafe ein schwer Schock.

Die ehrlichen Tänze werden zwar zugelassen, bis Abends um 9 Uhr; die ferner hiernach folgenden Nachttänze aber sein verboten ganz und gar, bei Strafe ein schwer Schock, die der Zulasser zahlen soll.

Das schändliche Umdrehen und andere ungebürliche Sachen im Tanze wird verboten bei Strafe ein schwer Schock.

Das Winkelspiel und Vollsaufen von dem Gesindel ist verboten, bei Strafe ein schwer Schock.

Das Rockengehen, welches zu aller Ueppigkeit angesehen ist, wird verboten, bei Strafe ein schwer Schock.

Es soll keiner heirathen, er habe sich denn zuvor angegeben bei der Obrigkeit; bei Strafe zwei hungersch. Gulden.

Niemand soll seine Kinder, Mündel oder Freunde ohne Vorwissen der Herrschaft auf ein Handwerk geben, bei Strafe zwei schwere Schock.

Es soll keiner Geld wegleihen, damit er statt der Zinse Akker, viel oder wenig genüßen könne, bei Verlust der Haupt-Summe.

Das Gespinnste soll nirgends denn an der Sonnen oder in dergleichen von den Gebäuden abgelegenen Backöfen gedörret werden, bei Strafe ein schwer Schock.

Bei dem bloßen Lichte soll man nicht lassen Siede schneiden bei Strafe ein schwer Schock.

Keiner soll Gefliegel oder Haasen auffangen, oder mit schießen, schlagen, oder Nachtstricken dem Wilde nachstellen, ohne Erlaubniß, bei Verlust Leibes und Gutes.

Die verbotenen Wasser soll ein Jeder zufrieden lassen und darin nicht fischen bei Strafe zehn schwere Schock.

Unrechte Wege, Stege, Wasserfuhren, Raine, Zäune, unrechte Auftritte, Kettenvorziehen, wenn die Bräute abgeführet werden, sind verboten bei zwei schwere Schock Strafe.

Keiner soll dem Andern Schaden thun bei Tag oder Nacht, es sei im Holze, Getreide oder Grasaushüten bei Strafe ein schwer Schock.

Keiner soll dem Andern seine Obstbäume beschädigen oder ausgraben, auch nicht in den Garten steigen Obst abschütteln es sei jung oder alt, bei Strafe ein schwer Schock.

Keiner soll dem Andern durch bloße Praktiquen die Bienen abwendig machen oder verderben, daß sie sterben müssen oder nicht schwärmen können bei Leib- und Lebensstrafe.

Niemand soll Taubenschläge bauen Andern die Tauben damit aufzufangen bei Strafe ein schwer Schock.

Auf eine Hube sollen nicht mehr, als acht Paar Tauben gehalten werden und auf eine halbe Hube vier Paar; welcher aber keine Hube zu Felde hat, der soll keine halten, bei Strafe sechs Scheffel Haafer.

Das Wegelauern, Zettergeschrei, Diebstahl und andere leichtfertige Bezüchtigungen ist bei Strafe zehn schwere Schock oder nach Befund der Sache verboten.

Von Haare raufen, Maultaschen, Gläser- und Kanenwürfen, trockenen Schlägen und Stößen ist die Strafe ein schwer Schock.

Von allen Blutrünsten, Schlägen und Wunden oder Stößen ist die Strafe drei schwere Schock.

Wer den Andern, welcher etwa der Obrigkeit was verbrechlich oder unrichtiges angezeiget, einen Verräther wird heißen, soll Zwanzig schwere Mark geben ohne einzigen Nachlaß.

Schlüßlich sollen alle Hausväter und Hausmütter wegen Verhütung allerhand diebischer Leute und verdächtiger Landbettler gute Achtung haben; in welchem Hause ein solcher ertappet wird, soll der Wirth des Hauses um zehn ungersch. Gulden gestraft werden.

Medzibor, den 30. August 1847.

Wenn die letzte Nummer Ihres Wochenblattes von hier aus ohne Nachricht blieb, so war zumeist das hier am 23. und 24. d. M. abgehaltene Königschießen die Ursache, welches meine Aufmerksamkeit an diesen Tagen ganz und gar in Anspruch genommen hat.

Hört es also, ihr Nachbarstädte, die ihr in kurzer Zeit so viel nicht allein über Königschießen, sondern über noch großartigere Feste, über Jubiläen gesprochen und geschrieben habt! hört!!! auch wir haben eine Schützengilde und alle Jahre ein nagelneues Königschießen. Wer kann dafür, daß die Jubiläen so selten sind, und nur alle 50 oder 100 Jahre einmal wiederkehren, daß nicht mit jedem Königschießen ein 50 oder 100 jähriges Andenken verbunden ist, das der Feier einen erhabenern, großartigeren Anstrich gebe; das liegt im Laufe der Zeit, ein Seculum dauert lange, und die Spanne Zeit, die zwischen der Gegenwart und einem zukünftig freudigen Ereignisse liegt, nach dem sich das wünschende Herz sehnt, schleicht langsam und schleppend dahin, und gar Mancher geht darüber zu Grunde. So viel mir bekannt ist, datirt sich das Bestehen der hiesigen Schützengilde aus der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, wenn aber abermals ein Jahrhundert voll ist, wie wollen wir dann jubeln, und in alle Welt posaunen, daß wir das dreihundertjährige Jubiläum feiern, — wenn nicht etwa auch die Zeit die Meisten von uns zur Reise gefördert, und unser Lebens-Jubiläum verbunden mit dem Abschiede von der Welt, hat feiern lassen; doch ehe wir scheiden, wollen wir unsern Nachkommen ins Ohr rufen: „werdet Schützen und feiert das 300jährige Jubiläum; denn Juliusburg und die Residenz, sie sollen nichts in Voraus haben!“

Obgleich unser Königschießen nicht mit großartigen Anlagen ausgerüstet ist, die den Theilnehmer aus einem Freudentaumel in den andern werfen, so kann man sich doch auch hier amüsiren, auch hier ist alt und jung auf den Beinen und wandert dem Schießplatze zu, wo auf frischer, grüner Wiese der Besucher, ohne den Genuß der schönen freien Natur zu verlieren, sich an dem Getümmel der Menschen, die in einem tausendfarbigen

jagte die beiden Kunden, die ihm Waaren abnehmen wollten.

Am 31. Dezember des Jahres 1822 kam ich von einer bedeutenden Fuß-Tour über Wildschütz, Görlitz und Cavallen zurück. Der Abend war nicht grade sehr kalt, aber ein eisiger Wind pfiff heftig und schneidend, und entzog dem Körper die wärmende Atmosphäre. Der Himmel war mit Wolken umzogen, jedoch der Mond, welcher erst voll gewesen war, erhellte dem ohngeachtet sehr angenehm die Gegend. Die Straße war todt, ich begegnete Niemanden: hierauf mochte der Sylvester-Abend und das nahe Neujahr seinen Einfluß haben. Es war halb zehn Uhr, als ich an die Brücke der alten Oder kam; auf der Mitte derselben saß eine Schild-Wacht, welche die Freibeuter unter der Brücke, welchen der Wind oberhalb zu sehr gezogen haben mochte, dahin ausgestellt hatten. Da mir von der Lohe-Brücke her schon bekannt war, daß die Schurken Hunde zu ihren Vedetten abrichten: so war ich beim Erblicken eines weißen Spitzes, der hier ganz allein von aller Welt verlassen schien und ruhig saß, bald außer Zweifel, wo sich seine Gebieter befinden mußten. Von Jugend auf war ich ein Freund aller Thiere gewesen: Pferde, Hunde, Katzen, Eichhörnchen, Schlangen und Eidechsen 2c. hatte ich gefüttert und ihre Natur studirt. Die Thiere kennen ihre Freunde wieder, und es kommt beim Hunde auf die erste Annäherung des Menschen an, um von ihm nicht feindlich empfangen zu werden. Zur Bewunderung vieler Haus- und Hofbesitzer, welche böse Ketten-Hunde hielten, kamen mir dieselben entweder freundlich entgegen, oder ließen mich wenigstens ruhig vorbei gehen. Im vorliegenden Falle sah' ich nun wohl, daß ich mit dem weißen Spitz einen Freundschafts-Bund schließen mußte, damit er mich nicht bei seinen Gebietern meldete, deren Ruhe ich nicht gern stören wollte — ich brachte meine Pontomime bei ihm an, und kam ihm schmeichelnd näher, leider hatte ich nichts in meinen Taschen, wodurch ich mich noch besser hätte insinuiren können: er verstand mich aber ohne das, und gab mir durch ein freundliches Wedeln seines Schwanzes das gnädigste Wohlwollen zu erkennen. Bei den Fuß-Parthien trug ich ein sehr leichtes Schuhwerk, ich trat sehr leise auf, auf der Brücke lag wenig Schnee, der Wind hatte ihn vornweg abgeblasen, er knisterte nicht: der Hund schlug nicht an, und so kam ich unbemerkt über die gefährliche Stelle ich mäßigte meine Neugier: zu wissen, wie der Bivouaque aufgeschlagen sein möchte, und aus wie vielen Personen er bestand; doch manchmal rückblickend, verfolgte ich meinen Weg, und sah, so lange mein Auge beim schwachen Lichte hinreichte, den weißen Spitz noch immer auf derselben Stelle sitzen.

Den 5. Januar 1824 setzte ich mich zu Pferde und ritt die Lambsfelder Haupt-Straße, sie war rauh und wenig Schnee oder Eis darauf; die Eisnägel des Hufbeschlags liefen sich stumpf. Nun mußte ich auf den Seiten-Wegen über Schönborn, Schmortsch, Boguslawitz und Oderwitz die Route weiter verfolgen, und hier war die Bahn glatt wie ein Spiegel; um 3 Uhr Nach-

Wirrwarr sich nebeneinander bewegen, ergötzen, oder in der kühlen schattigen Bude durch allerlei Süßig- und Flüssigkeiten zu neuen Wanderungen durch die dichtgedrängten Gruppen der Lustwandelnden stärken kann. 'Schon gewährt es einen Genuß den Chaos von Menschen zu betrachten, ohne selbst an den Vergnügungen Theil zu nehmen; wie dort alt und jung, hoch und niedrig so gemüthlich nebeneinander weilt; da sieht man keine Trennung, und alle Stände scheinen in ein einiges Ganzes verschmolzen zu sein; dort tummeln sich Knaben in wildem Spiele, dort lauschen Schießlustige dem Knall der Büchse, ob ihm ein zweiter von der Scheibe her einen guten Schuß verkündend, folgen wird; und erst an den zahllosen Paschtischen da waltet das schlimmste Gemisch, ein jedes will sein Glück versuchen, und eine Tasse, ein Glas oder einen Teller gewinnen; mit tiefem Komplimente überreicht der weißbeglacehandschuhte Galanton seiner Angebeteten die letzten „gewinnenden Loose", doch gar oft kommt das unbescheidene Dienstmädchen, den Kinderwagen ihrer Herrschaft auf einen Augenblick verlassend, und schnappt durch einen glücklichen Wurf „achtzehn die Besten" dem vornehmen Dämchen den schon gewonnen geglaubten Pfefferkuchen vor der Nase weg. So folgt Kontrast auf Kontrast, und doch ist auch hier das Königschießen, nicht allein ein Schützen,- sondern auch ein Bürger- und Volksfest.

Leider ist dem diesjährigen Königschießen durch ungünstiges Wetter Abbruch gethan worden. Das den ersten Tag Nachmittag heraufgekommene Gewitter mit seinem wolkenbruchartigen Regengüssen, hielt wegen der darauf folgenden Nässe Viele ab, den Schießplatz zu besuchen. Doch war das Wetter am zweiten Tage günstiger und der Besuch jedenfalls entschädigend. Obgleich der Himmel rings um mit Regenwolken umzogen war, so hielt das Wetter doch aus und ohne unangenehme Tuschbäder erhalten zu haben, schlenderte ein Jedes, als sich auch die Schützen zum Abmarsche formirten, gewiß befriedigt nach Hause. Den Königschuß hatte Herr Rathmann Kalinke, welcher mit den Inhabern der nächstfolgenden besten Schüsse feierlich eingeführt wurde. Den Schluß des Festes krönte ein Ball, zu welchem viele Honorationen in und außer der Stadt geladen waren, und konnte die Ehre ihres zahlreichen Besuchs, wie die herablassende Freundlichkeit, mit der sie am Balle Theil nahmen, nur noch dazu beitragen, das Vergnügen zu erhöhen. Nachdem noch das gewöhnliche Wochenschießen auf dem Schießplatz abgehalten worden war, machte ein zweiter Ball deu ganzen Festlichkeiten ein Ende.

Leider sind schon vor dem Königschießen eine beträchtliche Anzahl Schützen aus der Gilde geschieden, da aber keine directen Ursachen zum Grunde liegen, so weiß man nicht, ob man den Rücktritt bedauern, oder sich dazu Glück wünschen soll; jedenfalls ist der Mangel des nöthigen Sinnes für das Gedeihen des Schützen-Vereins von störender Einwirkung, und kann dieser Verlust durch den Anschluß einiger neuen Mitglieder füglich für ausgeglichen betrachtet werden. Möge es aber dem aus einigen 40 Mann bestehenden Häuflein gelingen, den schönen Zweck des Schützen-Instituts zu erreichen, der da ist: durch kräftiges Streben in enger Verbrüderung Bürgertugend zu fördern, und durch Uebung mit den Waffen seinen eignen Heerd wie sein Vaterland zu schützen, und so eine starke Schutzmauer gegen jegliche Gefahr zu bilden.

Wie doch aber leicht aus einem Fünkchen ein Feuer gemacht werden kann! Nichts ist leichter als dieses, denn man darf nur sagen: „in Medzibor wüthet die Cholera" — und augenblicklich ist das Gerede fertig, und das ganze Städtchen laborirt an dieser Seuche. Wenn aber die Wahrheit eines solchen Gesprenges motivirt werden soll, dann steht es freilich schlimm, denn Jeder zieht den Kopf aus der Schlinge. So ist uns schon zu wiederholten Malen die Nachricht zugekommen, daß in vielen naheliegenden Städten allgemein geglaubt wird, hier herrsche die Cholera; ich kann diesem Gerüchte nicht allein aus zuverlässiger Quelle, sondern aus eigner täglichen Beobachtung bestens widersprechen. Wohl ist ein einzelner Fall vorgekommen, doch ist der Verstorbene öffentlich beerdigt worden, und hat man, nachdem nun bereits eine Woche verflossen ist, nicht das Geringste von einer Fortpflanzung der Krankheit wahrgenommen, selbst die Ruhr, die an vielen Orten stark grassirt, macht sich hier nur selten bemerkbar.

Dies zur Beruhigung derer, die für hier wohnende Angehörige Sorge tragen, oder eine Uebersiedelung der Krankheit nach ihrem Wohnorte befürchten.

Oels, den 2. September 1847.

Kaum sind die Schauspieler weg, so haben wir ein Panorama hier und 2 Conzerte in einer Woche; das ist ein etwas zu starker Angriff auf unsern nervenschwachen Geldbeutel. —

Am Sonntag ließ sich ein Tyroler Jodler et Frau und Kind hören. Schon diese Eigenheit: et Frau zu sagen, so wie die Kaufleute — Hans Narr et Comp. —, aber auch die ellenlange marktschreierische Ankündigung: daß der Conzertgeber vor einer Masse Hoheiten und Höchstheiten Europas gesungen haben will, veranlaßten den Referenten das Conzert nicht zu besuchen. Hinter solchen Selbstanpreisungen steckt gewöhnlich nichts; denn ein ordentlicher Künstler, der auch weiß, daß er etwas tüchtiges zu leisten im Stande ist, besitzt auch gewiß so viel Stolz und Ehrgefühl, daß er sich nicht selbst loben wird. — Das Conzert war, wie richtig vermuthet, höchst langweilig und zwei Groschen für einen langweiligen Nachmittag daher noch viel zu viel Geld.

Am Montag gab die Breslauer Musikgesellschaft im Garten und Abends im Saale des Elisiums ein großes Conzert. Gewiß haben schon viele Oelser die Tüchtigkeit der Gesellschaft im Weißgarten zu Breslau kennen gelernt, um so mehr war es zu verwundern, daß das Conzert so spärlichen Besuch hatte. Sollte es wirklich wahr sein, was unser Theaterrecensent J. kürzlich behauptete, daß es hier an Kunstsinn mangele? Wenn wir auch dieß bestreiten, da sich da kein Sinn für Kunst zeigen kann, wo sich überhaupt keine Kunst zeigt, so kommen wir aber fast auf den Glauben, daß ein einziges Zweigroschenstück mehr, als gewöhnlich für derartige Kunstleistungen gezahlt wird, allen Sinn für Kunst einschüchtert und verscheucht.

Ich dächte, 5 Sgr. wäre doch nicht zu viel gewesen, da bei 18 Piecen, die auf-

mittags war ich am letzten Orte angekommen, bereits dreimal mit dem Pferde gestürzt und nur der Vorsicht, daß ich fortwährend biegellos ritt, und blos auf Balance saß, indeß das Pferd bei jedem Schritt unter mir glitt, verdankte ich es: ohne Unglück durchgekommen zu sein. Dieser qualvollen Reiterei müde lenkte ich sofort auf die Chaussee zu: gab für heute das fernere Reisen auf, und ritt ohne weiteres nach Hause. Da aber im Dienste weder Schnee-Fall noch Glätte eine Entschuldigung für's hinter dem Ofen sitzen giebt und dabei auf das Evangelium hingewiesen wird, welches spricht: „Sehet, wie ihr fortkommt," so schnallte ich Eis-Sporen an, und darauf ging's den folgenden Tag zu Fuß über alle Spiegel-Flächen ungehindert weiter; ich machte in der Ferne Nachtquartir, und begab mich erst am 7. desselben Monats auf den Rückzug. Um halb neun Uhr, bei wolkenverdunkelten Mondlichte, ging ich den Fußweg von Oltaschine nach Breslau zu; um mich her lag Schnee theils geschmolzen vom letzten Glatt-Eis; theils ungeschmolzen, aber überall leuchtete der Erdboden weiß; um so mehr mußte es mich wundern, daß am Fußsteige zur rechten Hand ein unbeschneiter Popel stand, von kaum halber Menschenhöhe. Es war kein Strauch, es konnte kein Stein sein: durch meine fortwährenden Reisen seit dem Jahre **1813** kannte ich aus der Praxis alle besondere Gegenstände der Straße; doch hier stieß ich auf ein unbekanntes Etwas, das ich mir nicht zu erklären vermochte; ich war in Uniform, hatte den Mantel-Kragen darüber geworfen, und meinen treuen Toledo an der Seite, der auf Hieb und Stich paßte; ich legte die Hand an den Degengriff und ging vorsichtig auf das schwarze niedrige Unding los. Schnell richtete sich der Popel auf und sprang mit einem Satze auf mich los und stand als ein mittel großer untersetzter Kerl vor mir, der in der Rechten einen Knoten-Stock hielt, und die Linke nach mir ausstreckte, um mich zu ergreifen. Während er dieses Manövre gegen mich ausführte, verfolgte ich ein anderes gegen ihn: ich machte nämlich nach den Regeln der Pointe den Fehler-Sprung zurück, zog im Augenblick blank, stellte mich in Distanz und Positur und setzte ihm die Degenspitze auf die Brust. „Zurück! oder ich „steche!" rief ich ihm zu. Kaltblütig stand er jetzt „vor mir. „Denken Sie einmal — sagte er zu „mir in einem Tone, als wenn er einem alten „Bekannten etwas erzählen wollte — was mir „dort unten (auf Breslau hinweisend) passirt ist: „es haben mich zwei Kerle angepackt." — „Nun „— entgegnete ich ihm — das geschieht mir hier „von Einem, aber ich gedenke ohne viele Um„stände mit ihm fertig zu werden." Er stand un„befangen vor mir, griff in seine Rocktaschen, den „Stock am Rockbande an der Hand hängend las„send, und brachte ein Tabackspfeifengesteck heraus, „woran der Kopf fehlte. Sehen sie bei dem Rin„gen dort unten — sagte er — ist mir der Pfei„fenkopf verloren gegangen, was wird meine Frau „sagen." — Machen Sie das mit Ihrer Frau „ab und gehen Sie weiter, erwiederte ich. — Se„hen Sie nur her, der Kopf fehlt — sagte er, „umging schnell meinen ausgestreckten Degen und „griff nach mir, aber ich rompirte und traversirte „zugleich, stand wieder in der richtigen Position

geführt wurden, auf das Stück noch nicht 4 Pf. kommt und in der Hoffnung schon 6 Pf. für ein Stück gewöhnlicher Tanzmusik gezahlt wird.

Wer übrigens das Conzert gehört, der wird gewiß darin beistimmen, daß schon der Bergmannsgruß und ein Sommertag in Breslau jedes für sich das gezahlte Entree werth waren. Die einzige, aber gerechte Strafe für diejenigen, welche aus bejammernswerthen Rücksichten das Conzert nicht besucht, ist gewiß die, daß sie eben den schönen Genuß verloren haben.

Mangel an Kunstsinn war es nicht, daß so wenige das Conzert besucht haben, aber auch Geldmangel kann es doch nicht gewesen sein. Die Frau Meisterin, oder Madam so und so geht mit ihren guten Freundinnen, Nachbarinnen und lieben Gevatterinnen die Woche mehrere Male nach Spalitz oder sonst wohin, trinkt ihren Kaffee und giebt mehr als 5 Sgr. aus. Der Mann aber frühstückt nicht allein täglich, sondern trinkt auch Abends seine Kuffe und einen Schuster und macht hinterher noch sein Spielchen, was ihm täglich ebenfalls mehr als 5 Sgr. kostet; hierzu hat unser Publikum immer Geld.

Flachsbau und Flachsbereitung.

(Fortsetzung.)

In Betreff der Schwingemaschine sind bis jetzt noch nicht die Resultate erlangt worden, die man in Irland, und auch auf den ganz ähnlichen im hiesigen und Landeshuter Etablissement gebräuchlichen Maschinen erreicht. Obgleich ich bei meiner letzten Anwesenheit in Patschkey schon einige Aenderungen getroffen, so liegt die unbefriedigende Leistung dieser Maschine theils in den im vorigen Jahre nicht vollständig gerösteten Flächsen, hauptsächlich aber in der noch nicht richtigen Stellung der Messer, die sich erst nach längeren Versuchen ergiebt, an welchen mich jedoch meine lange Krankheit verhindert hat, und die ich bei meiner nächsten Anwesenheit in Patschkey bewirken werde. Die von mir neu construirte Schwingemaschine ist vom Mechaniker Hummel in Berlin gebaut, erst vor wenigen Tagen eingetroffen, jetzt zusammengestellt und versprechen die zunächst vorgenommenen kleinen Versuche den günstigsten Erfolg. — Um über die Leistungsfähigkeit dieser Maschine genaue Resultate zu erhalten, wird so eben eine größere Parthie Flachs noch geröstet, und in einigen Tagen zur Bearbeitung fertig sein, wo ich dann sowohl mit dieser, als mit der in Patschkey befindlichen Schwingemaschine umfassende Versuche anstellen werde.

XIV. Kaufmann Schuchard, Leinenfabrikant und Vorsteher der Flachsbau- und Spinnschule zu Landeshut in Schlesien.

ad 1. u. 2. Die belgische Röste während ihrer Ausführung zu beobachten, habe ich noch keine Gelegenheit gehabt; ich kenne sie nur aus Büchern und aus den mir vielfach zu Gesichte gekommenen Ergebnissen; die mir bekannte westfälische Flachsröste und Bereitung ist nun hier seit einem Jahre, nach den Umständen modificirt, unter meiner Leitung angewendet worden.

Welche Weise die bessere sei? darauf weiß ich nichts anders zu antworten, als: diejenige ist's, welche der Natur des gewonnenen Rohproducts, dem Bedarfe der Oertlichkeit hinsichtlich der Verwendung und dem vorhandenen Absatze am besten entspricht, oder nach gesunder Berechnung herbeiführen kann. Es muß also jeder Gegend überlassen bleiben, die ihr zusagende Cultur und Bereitungsweise zu wählen — insofern sich hoffen läßt, daß es nirgend an Leuten fehlen wird, welche das Bedürfniß richtig zu erkennen wissen.

Im allgemeinen wird für größere Flachsbauer, besonders für solche, welche an Maschinenspinnereien zu verkaufen gedenken, sich das Botten und Schwingen empfehlen, während kleinere Flachserzeuger, die es mehr auf Handverkauf in Kloben oder Pfunden an Handspinner ankommen lassen müssen, bei einfachem Brechen nach vorhergängigem Klopfen am besten fahren dürften.

Es wird jedoch jeder vernünftige Flachsbauer auch die Beschaffenheit des Products auf dem Stengel nach der Röste, und die Conjunctur im Auge behalten müssen, und oft auf sein Gewächs mehr Arbeit und Mühe verwenden können, mit sicherer Hoffnung auf entsprechende Verwerthung, weil es sich gerade zum Feinspinnen eignet, — während es bei einem anderen Flachse, welcher voraussichtlich passend für Grobgespinnst ist, thöricht wäre, die Zeit mit Botten, Schwingen, Hecheln und Rippen zu verderben.

Es kann ferner Handelsconjunctur und Garnpreis einmal möglichste Verfeinerung des Products räthlich machen, während ein anderes Mal entschiedener Bedarf schweren Garns solche Verfeinerung unnütz erscheinen läßt.

Auch will mich bedünken, als ob in vielen Fällen eine zweckmäßig eingerichtete Klopfmühle dem Botten vorzuziehen sei, und als ob durch das Schwingen noch die Haltbarkeit der Faser etwas litte; ich finde dasselbe zur Reinigung nicht völlig durchgebrechter Flächse, namentlich der oft noch den Bast festhaltenden Spitzen sehr zu empfehlen, weil damit die Spinnereien sich nicht ohne bedeutenden Materialverlust befassen können.

Hier im Gebirge wird es in den meisten Fällen am einträglichsten sein, den Flachs, wenn derselbe nicht ausgezeichnet fein zu werden verspricht und hoch im Preise steht, etwas länger auf dem Halme reifen, die Knotten frisch vor dem Raufen noch riffeln und dann sofort den noch grünen, nur welken Flachs ins Wasser bringen zu lassen. Es wird so schöne Schlagsaat gewonnen, und verliert der Flachs auch etwas an Weiße, so bekommt er doch immer eine schöne hell- oder graugelbliche Farbe. Freilich habe ich hier noch keine lange Erfahrung vor mir, aber es gilt ja eben zu ermitteln, welche Cultur und Bereitungsmethode für Boden, Clima, Verwendung und Bedarf nach der hiesigen Oertlichkeit passe. — Darum eben möchte ich rathen: keine Methode streng als Normal zu adoptiren und zu verfolgen, sondern beide an allen Orten lehren und versuchen zu lassen, die Ergebnisse zu beobachten und danach zu ermitteln, was sich in dem vorliegenden Fall — für den bessern Absatz — und für den Gebirgsboden und Clima hinsichtlich des Anbaues oder der Röste passe. Die vortheilhafteste Bereitungsweise muß dann Jeder für sich selbst herausfinden.

XV. Regierungsrath von Minutoli zu Liegnitz.

ad 1. Die verschiedenen Gutachten kommen in Bezug auf den Bau und die ersten Bereitungs-Operationen des Flachses darin überein, daß die Zucht eines gesunden Flachses und die Verbes-

und setzte ihm die Spitze mit den Worten auf die Brust, „zurück, oder ich steche.“ „Hören Sie nur, lieber Herr! — hub er wieder ganz gelassen an — „ich will Ihnen nur etwas im Vertrauen sagen,“ ich antwortete ihm jetzt ganz cathegorisch: „Vor's Erste ist Ihr Vertrauen mir ganz etwas Uebri„ges, vor's zweite können Sie hier frei und ungehin„dert sprechen; ich bin nicht taub und verstehe „Sie, ohne daß Sie mir nahe kommen; wir ha„ben um uns keinen andern Zeugen als Gott, „also reden Sie, Sie könnten mir einen Mord „vertrauen, Niemand ist rings her, der's hören könn„te. Wollen Sie mir aber zu Leibe, so steche ich, „daß Sie liegen bleiben, darauf gebe ich Ihnen „mein heiliges Wort, auf daß Sie Sich verlassen „können.“ —„Nun so lassen Sie Sich sagen“ — fing er auf's neue an, umging meinen Degen wieder und griff mit der Linken nach mir. In dem Augenblick wich ich zurück und stach ihn durch den Oberarm. Stillschweigend hielt er sich mit dem rechten seine Verwundung. „Verfluchter Hund, donnerte ich ihm entgegen — Gleich mache, daß „Du fortkömmst, oder ich haue Dir einen Kreuz„Hieb ins Gesicht, der Dich kenntlich macht, und „veranlasse eine Landvisitation, die Dich mit Dei„nem blutigen Zeichen bald herausfinden soll.“ „Ach Jesus!“ — schrie er — „sind Sie doch Herr „N. N.“ — „Der bin ich“ — sagte ich — „ und „nun Du weißt, wer ich bin — so weißt Du auch, „daß ich keinen Spaß verstehe, gleich marsch fort.“ Er ging. „Gute Nacht, Herr N. N.,“ sagte er, sich immer noch den Arm haltend. Wir trennten uns jetzt nach diesen Zärtlichkeiten, er ging nach Oltaschine und ich nach Breslau zu. Wir waren kaum zwölf Schritte auseinander entfernt, als er mir zurief: „Sie Herr N. N.!“ — „Was giebt's?“ „frug ich. — Sie haben den rechten Glauben“ — „schrie er mir zu — „Ihnen kann kein Teufel „auf den Hals kommen,“ ich werde auch bei die„sem Glauben bleiben,“ versetzte ich, und verfolgte meinen Weg weiter. Obschon er mich kannte, so konnte ich mich auf seine Gesichtszüge nicht besinnen, er ist mir auch nirgends wieder aufgestoßen, ich war durch mein monatliches Hinkommen, bald zu Pferd, zu Wagen, zu Schlitten und zu Fuß, beinahe von allen Dorfbewohnern mehrerer Kreise gekannt, aber ich konnte mir nicht so viele Physionomien merken, mit welchen ich keinen genauen Umgang hatte. Auf dem Wege nach der Stadt begegneten mir zwei Cavalleristen vom Garnison-Regimente, welche in freundschaftlichem Gespräche mit einander ruhig bei mir vorbei gingen, diese hatten meinem Patrone gewiß nichts zu Leide gethan, und da ich weiter keine Spur eines lebenden Wesens auf der ganzen Route traf, — so mußte ich den vorgegebenen Anfall meines Popel-Mannes nur für eine leere Finte und nutzlose Erfindung halten, die er, entweder mich furchtsam zu machen, oder mir näher anzukommen, ausgedacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

---

serung der Röste und Anwendung der Bleiche nach dem Rösten vorzugsweise zu befördern seien, und daß das Liegenlassen des Flachses empfohlen werden müsse; in Bezug auf die weitere Bearbeitung dann, daß das kostbare belgische Verfahren sich vorzugsweise für die gesunden und in der Röste gut gelungenen Flächse, welche Begehr der Maschinenspinnerei sind, eigne dagegen für die geringeren Sorten, und diejenigen, welche mehr Begehr des Handspinners seien, zu kostbar erscheine, für welche letztern das Brechen nach vorgängigem Klopfen, oder, falls die Spinner die Arbeit selbst übernehmen wollen, auch das Schwingen sich empfiehlt.

Sie kommen fast alle darin überein, daß es nicht anräthlich erscheine, die belgische oder eine andere gewisse Methode als normal zu adoptiren, sondern sich den Localverhältnissen und Bedürfnissen, wie sie durch Boden, Clima, den Begehr der Industrie u. s. w gegeben sind, nach vorgegangener sorgfältiger Beobachtung anzuschließen, Mißbräuche zu beseitigen, und dann das Passendste selbst aufzufinden.

So unbestimmt nun die gewonnenen Haltpuncte für die Wahl der in den Anstalten zu bestimmenden Methode und so wenig entsprechend sie dem Bedürfniß nach einer baldigen Feststellung derselben erscheinen, so bleibt auch die große Schwierigkeit einer baldigen genügenden Lösung dieser Frage nicht zu verkennen; einer Schwierigkeit, welche hier bei weitem größer erscheinen muß, als in anderen Leinen fabricirenden Ländern. In Irland, wie in Belgien hat das Anschließen der Flachsproduction an den industriellen Consum weit geringere Rücksichten nöthig, weil sie nur für die Befriedigung eines gewissen, durch eine geringere Zahl von Leinenartikeln beschränkten Kreises zu sorgen hat. In Schlesien ist die Zahl der gangbaren Leinenartikel dagegen eben so mannigfach, wie die große Zahl der Productionsorte. Sie variirt vom gröbsten Putzelleinen bis zu den feinsten Batist- und Schleierleien, und es dürfte schwer zu behaupten sein, welcher dieser Artikel mehrere oder mindere Berücksichtigung verdiene. Daß diese verschiedenen Sorten ein verschiedenes Material in Anspruch nehmen, und daß die eine eines sehr fein zubereiteten Materials bedarf, während die andere die Kosten dafür nicht zu erschwingen vermag, und solches selbst unöconomisch verwenden würde, leuchtet ein. Ebenso die Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen die Production selbst vorgeht. Wenn schon in Belgien, dem tiefer gelegenen und in seinen Bodenverhältnissen mehr übereinstimmenden Lande, die Flachscultur und Bearbeitung in den verschiedenen Gegenden nach Bedarf und Localität von einander abweicht, wie muß dies Bedürfniß erst in Schlesien empfunden werden, dessen reichste Flachsgegenden so verschieden gelegen sind. Gewiß wird der Einfluß der verschiedenen Lage in den tieferen wärmeren Theilen der Provinz in der Odergegend, nämlich bei Klopschen, der höheren Lage um Simmenau in Oberschlesien und wiederum der Tausend Fuß höher gelegenen und nach Norden zu gesenkten trefflichen Flachsböden im Glatzischen eben so wenig zu übersehen sein. Aus diesem Grunde bin ich schon immer der Ansicht gewesen, daß es sich hier um etwas ganz Anderes handle, als was bei der Feststellung der Lehrmethode einer Flachsbauschule etwa in Belgien oder Westfalen in Frage kommen würde, und ich könnte mich daher den Gutachten analog nur für ein Anpassen der Methode nach Oertlichkeit und Bedarf erklären.

ad. 2. ist zu empfehlen, daß man Alles lehre, was für alle Flachsbaugegenden passe und sich bewährt hat, nicht allein in Bezug auf Behandlung des Flachsackers, sondern auch der Wasserröste, außerdem die Zöglinge mit den in Belgien und Westfalen bewährt gefundenen Methoden bekannt mache; daß man ferner, bis sich durch längeres sorgsames Beobachten die für die verschiedenen Districte vorzüglichste Methode herausgestellt hat, die verschiedenen sowohl in Belgien, Westfalen und in Irland, wie in der Provinz Schlesien üblichen und bewährten Methoden der Behandlung des Flachses auf dem Felde, des Riffelns, Brechens, Schwingens, Hechelns u. s. w. lehre, unter Bekanntmachung mit den verschiedenen dazu angewendeten Werkzeugen, und daß man endlich einen allgemeinen Vortrag über diejenigen Hülfskenntnisse und Wissenschaften damit verbinde, welche der Flachsbauer und Bereiter nicht allein zur Kenntniß des Bodens und der climatischen Einflüsse, sondern auch zur Kenntniß und Beurtheilung der commerciellen und industriellen Verhältnisse der Flachsindustrie bedarf, und bei Allem dem den Gesichtspunct festhalte, daß der Flor des Flachsbaues ebenso von dem der Leinenindustrie abhängig ist, wie das Gedeihen dieser vom Gedeihen des Flachsbaues. Dann wird es möglich sein, daß nicht nur die Methode sich mit der Zeit der Localität und dem Bedarf anpasse, sondern auch, daß, so weit dies auch in den vielfachen Variationen seine Schwierigkeit findet, jeder tüchtige Zögling durch den Unterricht in den Stand gesetzt wird, dasjenige zu wählen, was für ihn das Vortheilhafteste ist. —

XVI. Steuereinnehmer und Commissionsrath Junkermann zu Bielefeld, Regierungscommissar für die westfälischen Spinnschulen.

ad 1. Was zunächst den schlesischen Flachsbau betrifft, so habe ich fast überall bemerkt, daß die Schlesier den Acker für den Lein nicht so fein bereiten, als die Westfalen, dennoch aber eben so schönen, meistens längern Flachs ziehen, als diese. Die Bodenmischung und die Gebirgsthaue in Schlesien sind dem Flachsbau ungemein förderlich.

Ueber die beste Methode, Flachs zu bauen, ist in neuerer Zeit viel geschrieben worden, was sich zum Theil geradezu widerspricht; ich will darüber keine bestimmte Meinung äußern, sondern nur bemerken, daß meine Reise in Schlesien mich in der Ansicht bestärkt hat, jeder verständige Landwirth müsse selbst die seinem Boden und dem Clima angemessene Methode herausfinden, und was dem Einen großen Nutzen bringe, könne ein Anderer ohne Schaden nicht anwenden.

Die Aecker in Schlesien sind meistens in schmale Beete mit tiefen Furchen zur Ableitung des Wassers eingetheilt, ähnlich wie in Belgien. Die Furchen werden alljährlich gewechselt, wodurch nach und nach eine tiefe Ackerung bewirkt wird. Dieser Nebenvortheil macht es erklärlich, daß man auch auf trockenem Boden mit leicht durchlassendem Untergrunde die schmalen Beete und tiefen Furchen findet. Dem Flachsbau sind die schmalen Beete und die Furchen nachtheilig, weshalb man sie in Belgien ausnahmsweise in Flachs auch nicht anwendet. Der Werth des Flachses beruht nämlich hauptsächlich mit auf seiner gleichmäßigen Länge und Stärke; die kürzern und schwächern Halme fallen meistens in Heede. Das schmale Beet liefert in der Mitte langen und kräftigen Flachs nach der Furche hin, und in dieser selbst verliert derselbe mehr und mehr diese guten Eigenschaften. Die landwirthschaftlichen Vereine in Schlesien würden die Flachsbauer vielleicht am ersten dahin bringen können,



Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Das Biberacher Intelligenzblatt Nro. 9. vom 1. Februar enthält folgende „Erklärung und Empfehlung." Seit einiger Zeit her bemerke ich mein Geschäft sehr geschwächt, dieser Verkürzung habe ich es zu danken (einer Person), welche mir nicht günstig zu diesem Geschäft; und durch abrathung, und sonstigen mißgünstigen Reden, die Personen abschreckte, welche durch geehrtes Zutrauen zu mir wollten, und somit kam es durch einstimmung anderer gegen mich — mißgünstigen Personen; als wäre ich nicht genugsam Erfahren in meinem Geschäft! und besonders nicht versehen in Blutegel ꝛc., welches aber in allem von mir das Gegentheil ist; welches meinen verehrten Kunden, Gönnern, und Freunden, wohl bekannt ist, daß ich mein Geschäft jederzeit nach Recht und Pflicht erfüllt habe, und solches zu thun noch gewohnt bin, und mich Freue ein gütiges Wohlwollen zu erwerben, um an meinen Berufgeschäft, in der Praxis der Chirurgi in Pünktlichkeit durch ehrendes Zutrauen mich ferner bestreben werde, ich kann mit Ruhe und Gelassenheit solcher Verkleinerung entgegensehen, bis die Stunde der Vergeltung kommt! — Zugleich bemerke ich, daß bei mir alle Tage können Rasiermesser abgegeben werden, zum Scharfmachen, vor diejenigen verehrten Herren, hier und auswärts, welche sich selbst Rasieren, daß Honorar ist billig, wozu ich mich nochmals bestens Empfehle! Chr. Fr. Gaupp, Wundarzt.

Das „Anzeigeblatt" von Ulm enthält folgende Anzeige: Da ich seit einigen Jahren mit Hämorrhoidal-Umständen zu kämpfen habe, und mir ordentliche Bewegung verordnet ist, so empfehle ich mich, um der Verordnung Folge leisten zu können, zu recht vielen Aufträgen in der Buchbinderei, weil ich Hoffnung habe, dadurch curirt zu werden. J. M. Abt.

Einem Grenadir der Garde Napoleons sollte im Invalidenhause zur Ader gelassen werden. Da nahm er seinen alten Degen und stützte sich darauf, indem er den Stock von sich wies, den man ihm zu diesem Berufe hinreichte. Eines Kriegers Blut — sagte er — darf nicht verspritzt werden, ohne daß er seine Waffe in der Faust hält.

Die Liebe ist der Frauen Brodwissenschaft, und sie haben den Vorzug vor den Studenten, daß sie selbige immer mit Leidenschaft treiben.

---

den Lein ausnahmsweise nach dem Beispiele der Belgier nicht auf schmale Beete zu säen. Im Uebrigen wüßte ich an dem Flachsbau in Schlesien im Allgemeinen nichts zu tadeln. Anders verhält es sich mit der Flachsbereitung. Hier habe ich an sich gutes Material bis zur völligen Werthlosigkeit verderben gesehen. Die Belgier raufen den Flachs in der Gelbreife, teichen ihn in weichem, möglichst eisenfreiem Wasser, grün oder getrocknet ein, legen ihn demnächst auf geschorenen Rasen oder auf ein Stoppelfeld, oder richten ihn auf, damit er bleiche und von dem holzigen Marke sich trenne, botten und schwingen ihn und bringen ihn so in den Handel.

Die Westfalen raufen den Flachs gleichfalls bald nach der Blüthe und verzichten meistens auf Saamengewinn, legen ihn grün ins Wasser, breiten ihn etwa 14 Tage auf einer trocknen Fläche aus, wenden ihn in der Zwischenzeit, bringen ihn unter die Stampfen einer Bokmühle, brechen ihn, klopfen ihn mit einem leichten Handschlägel, ribben ihn auf einem Leder mit stumpfen Eisen, um den Rest der Schäben wegzuschaffen und die Faser zu theilen, und bringen ihn dann (wenn er hart ist, nach nochmaligem Klopfen) auf die grobe und feine Hechel.

Jede dieser Verfahrungsarten hat ihre Vorzüge. Will man den Flachs in den Handel bringen, so muß man den Belgiern folgen, während die Spinnerfamilien mit geringerem Zeitaufwande und vollständigerem Erfolge das westfälische Verfahren anwenden.

In Schlesien wird, wo die Wasserröste angewendet wird, wie in der Glogauer Gegend der Flachs nach der Röste nicht ausgebreitet und gebleicht, sondern in Bunden aufgetrocknet, mit der Handbreche gebrochen und so in den Handel gebracht; in den Gebirgskreisen wird der Flachs nicht geteicht, angeblich weil den Leuten der Geruch der in Gährung gesetzten Pflanze zuwider ist, vielmehr auf dem Rasen geröstet und demnächst gebrochen. Gelingt die Rasenröste in Folge günstiger Witterung, so steht das Material dem im Wasser gerösteten nur etwa rücksichtlich der Farbe nach; in den meisten Jahren gelingt die Rasenröste aber nicht, der Flachs wird fleckig und brüchig, ja wie ich mich aus den Flachsvorräthen der Spinnschule in Friedland überzeugt habe, mitunter völlig werthlos.

(Fortsetzung folgt.)

Auf einem Balle zu Calcutta, liest man im „Tiny Magazine,“ zog eine Dame beim Eintritte in den Saal die Augen der ganzen Gesellschaft auf sich. Sie strahlte in Brillanten, die ein Licht verbreiteten, wie die fabelhaften Karfunkel in „tausend und eine Nacht,“ und wodurch jeder andere Schmuck verdunkelt ward. Als die anderen Damen sich ihr nun näherten, um ihre kostbaren Steine in der Nähe zu betrachten, da ergab es sich, daß sie den sinnreichen Einfall gehabt hatte, einige hundert lebendige Johanniskäfer — von den Vesta testilis des Petronius — in kleine Mousselin-Rosetten einzunähen und damit ihr Kleid zu besetzen, wodurch dieses das Ansehen bekommen hatte, als ob es mit feuerstrahlenden Juwelen bedeckt wäre.

Im Sommer.

Natur, aus der des Schöpfers Milde
Allmächtig Kraft und Weisheit strahlt,
Wie glänzend hast Du die Gefilde
Mit tausend Farben ausgemalt.

Du zeigst auf fruchtbeschwerten Fluren
Der ew'gen Liebe Gegenwart,
Und jeder Tag gibt neue Spuren
Von dem, was uns zum Nutzen ward.

Wer könnte da den Dank ersticken,
Der früh der Vögel Zungen regt;
Wer fühlt nicht innigstes Entzücken
Bei dem, was Deine Sonne pflegt.

Wer sänge nicht zu Deinem Ruhme,
Wenn mehr als alle eitle Pracht
Im süßen Wohlgeruch der Blume
Dem frohen Aug entgegen lacht.

So laßt uns ihn den Schöpfer preisen,
Der mächtig, was er schafft, erhält,
Uns fleißig tugendhaft beweisen
Um werth zu bleiben seiner Welt.

Nachstehende Bücher sind in der Buchhandlung des **Jos. Karfunkel** in Oels (Ring Nro. 380) antiquarisch zu billigen Preisen zu haben:

Möglinische Annalen der Landwirthschaft, herausgegeben von Thär. 30 Bde.
Thär, Grundsätze der Landwirthschaft. 4 Bde.
Krünitz, ökonomisch-technologische Encyclopädie. 64 Bde.
Beckmann, physikalisch-ökonomische Bibliothek. 17 Bde.
Schlöttwein, neues Archiv für den Menschen und Bürger in allen Verhältnissen. 9 Bde.
Oeconomia forensis. Berlin. Pauli. 8 Bde.
Kretzschmer, oeconomia forensis. 3 Bde.
Riem, praktische Landwirthschaft. 2 Bde.
Smith, Adam. Nationalreichthum. 3 Bde.
Bonnets Betrachtungen über die organisirten Körper. 14 Bde.
Esenbeck, Nees v. Archiv für den thierischen Magnetismus. 12 Bde.
Klüber, Staatsarchiv des deutschen Bundes.
Krug, die preußische Monarchie; topographisch, statistisch und landwirthschaftlich dargestellt.
Ancellon, Staatsgeschichte. 3 Bde.
v. Haller, Staatswissenschaft.

Anzeige für die Herren Mühlenbesitzer.

Hiermit empfehle ich meinen bedeutenden Vorrath von Mühlsteinen in größter Auswahl aus Waltersdorf, Lang-Vorwerk, Sachsen und Böhmen, letztere zu 7 Viertel mit 9 Rthlr. und zu 9½ Viertel mit 20 Rthlr. zu geneigter Abnahme. — Auch bin ich im Besitz von Katzensteinen und französischen Steinen, für deren Güte ich garantire.

Semder, in Breslau.
Matthiasstraße Nro. 55.

Bekanntmachung.

Mein auf der hiesigen Kirchgasse, nahe bei der Kirche gelegenes einstöckiges Wohnhaus mit 5 Wohnstuben, 5 Alkoven und einer Backstube, worin eine lange Reihe von Jahren die Bäckerei betrieben worden ist, nebst den hierzu gehörigen Ställen wünsche ich verhältnißhalber preismäßig baldigst zu verkaufen. Dorf Juliusburg, den 24. August 1847.

Die verwittw. **Rosina Spiller.**

Mir ist gestern bei der Abendunterhaltung des Turnvereins ein schwarzer Stock von Polirander mit einem Knopf von weißer Perlmutter und Aufsatz von abwechselnd weißen und schwarzen Perlmutterstreifen abhanden gekommen. Freunde, nicht vom Stock, sondern von mir, werden ersucht, zur Wiedererlangung des sehr leicht kenntlichen Stockes behülflich zu sein. Dem Ueberbringer sichere ich eine entsprechende Belohnung.

A. Rösler.

Zu einem Ausschieben,

Sonntag, den 5. September 1847,

wo der erste Gewinn eine fein gearbeitete Tuchtischdecke ist,

ladet ergebenst ein **Kalotschke** in Spahlitz.

Anfang 3 Uhr.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 28. August 1847.

Oels.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.			Butter.			Eier.		
Preuß. Maaß und Gewicht.	der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Scheffel			der Centner			das Schock			das Quart			das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	2	20	—	1	26	—	1	10	—	—	—	—	—	23	6	—	—	—	—	20	—	4	—	—	—	14	—	—	—	—
Mittler . . .	2	17	3	1	23	2	1	7	7	—	—	—	—	21	9	—	20	—	—	19	—	3	27	3	—	—	—	—	15	—
Niedrigster . .	2	14	6	1	20	4	1	5	3	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	18	—	3	24	6	—	13	—	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	2	7	6	1	27	—	1	5	6	—	—	—	—	21	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	2	4	6	1	25	6	1	3	9	2	—	—	—	19	9	—	20	—	—	24	—	5	—	—	—	14	—	—	15	—
Niedrigster . .	2	1	6	1	24	—	1	2	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																														
Höchster . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	—	—	—	1	21	3	1	—	—	—	—	—	—	20	—	—	16	—	—	15	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—